

# Das prähistorische Gräberfeld von NIEDERKAINA bei Bautzen

von Gabriela Manschus und Gesa Schmidt

**Band 13**

LANDESAMT  
FÜR ARCHÄOLOGIE



Freistaat  
**SACHSEN**

# Inhalt

Vorwort .....	7
<b>Die Tonrasseln der Lausitzer Kultur aus Sachsen (Gabriela Manschus) .....</b>	<b>9</b>
1. Einleitung .....	9
2. Quellenbasis .....	9
3. Forschungsgeschichte .....	11
4. Formengruppen der Rasseln .....	17
4.1. Ornithomorphe Rasseln .....	17
Aufbau und Gestaltung .....	19
Fundzusammenhänge und chronologische Einordnung .....	24
Verbreitung der ornithomorphen Rasseln .....	28
4.2. Rasseln mit Griff .....	28
Aufbau und Gestaltung .....	29
Fundzusammenhänge und chronologische Einordnung .....	33
Verbreitung der Rasseln mit Griff .....	35
4.3. Rasseln in Gefäßform .....	36
Amphorenähnlich geformte Rasseln .....	36
Rasseln in Form von Terrinen .....	37
Rasseln in Krugform .....	39
Rasseln in Spitzkännchenform .....	39
Fundzusammenhänge und chronologische Einordnung .....	40
Verbreitung der Rasseln in Gefäßform .....	42
4.4. Fassförmige Rasseln .....	42
Aufbau und Gestaltung .....	43
Fundzusammenhänge und chronologische Einordnung .....	45
Verbreitung der fassförmigen Rasseln .....	46
4.5. Zylindrische Rasseln .....	46
4.6. Doppelkonische Rasseln .....	47
Aufbau und Gestaltung .....	48
Fundzusammenhänge und chronologische Einordnung .....	48
Verbreitung der doppelkonischen Rasseln .....	50
4.7. Rasseln mit samenkapselähnlicher Form .....	50
Aufbau und Gestaltung .....	51
Fundzusammenhänge, chronologische Einordnung und Verbreitung .....	52
4.8. Ovale Rasseln .....	53
Fundzusammenhänge, chronologische Einordnung und Verbreitung .....	54
4.9. Kugelige Rasseln .....	55
4.10. Rasseln mit Aufhängung .....	56
Aufbau und Gestaltung .....	56
Fundzusammenhänge, chronologische Einordnung und Verbreitung .....	57
4.11. Linsenförmige Rasseln .....	58
4.12. Kissenförmige Rasseln .....	59
4.13. Anthropomorphe Rasseln .....	59
4.14. Einzelformen .....	60
Tropfenförmige Rassel .....	60
Birnenförmige Rassel .....	60
Quaderförmige Rassel .....	60
Spitzbirnenförmige Rassel .....	61

Trommelförmige Rassel .....	61
Ellipsoide Rassel .....	61
Hornförmige Rassel .....	62
Spulenförmige Rassel .....	62
Rasselfragmente .....	62
5. Herstellung der Rasseln .....	63
6. Positionierung der Rasseln im Grab und deren Interpretation .....	65
Die Gräber mit Rasseln aus Niederkaina .....	67
Die Gräber mit Rasseln aus Liebersee .....	69
Die Gräber mit Rasseln aus Altlommatszsch .....	70
Sonstige Befunde mit überlieferter Positionierung der Rasseln .....	71
7. Verbreitung der Rasseln auf sächsischem Gebiet .....	71
8. Zusammenfassung .....	72
9. Katalog zu den Rasseln der Lausitzer Kultur aus Sachsen .....	73
Vorbemerkungen zum Katalog .....	73
Abkürzungsverzeichnis zum Katalog zu den Rasseln .....	74
Landkreis Görlitz .....	75
Landkreis Bautzen .....	82
Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge .....	99
Landkreis Meißen .....	99
Landkreis Nordsachsen .....	108
Landkreis Leipzig .....	117
Literatur .....	120
<b>Die bemalte Keramik der frühen Eisenzeit in Sachsen (Gesa Schmidt) .....</b>	<b>123</b>
1. Forschungsgeschichte .....	123
2. Quellenlage .....	125
3. Die Verbreitung der bemalten Keramik in Sachsen .....	126
4. Das Formenspektrum der bemalten Keramik Sachsens .....	127
5. Gefäßfertigung und Bemalung .....	128
6. Charakteristische Merkmale der Gefäßverzierung und Ornamentik auf den bemalten sächsischen Gefäßen .....	130
7. Relativchronologische Einordnung .....	132
8. Die bemalte Keramik des Gräberfeldes von Niederkaina .....	133
8.1. Zur Gefäßverzierung .....	133
8.2. Die bemalte Keramik im Grab .....	134
8.3. Verbreitung der bemalten Keramik auf dem Gräberfeld und ihre chronologische Einordnung .....	137
9. Zusammenfassung .....	139
10. Katalog zur bemalten Keramik der frühen Eisenzeit in Sachsen .....	140
Vorbemerkungen zum Katalog .....	140
Abkürzungsverzeichnis zum Katalog zur bemalten Keramik .....	140
Katalog .....	141
Literatur .....	167
<b>Niederkaina, Quartier A (Gabriela Manschus) .....</b>	<b>169</b>
Einführung .....	169
Vorbemerkung zum Katalog .....	175
Im Katalog verwendete Abkürzungen .....	176
Literatur .....	290
Tafeln .....	291
Bildnachweis .....	357
Verfasseranschriften .....	357

# Vorwort

Der vorliegende Band 13 unserer Niederkaina-Reihe gliedert sich in drei Teile. Sie entstanden im Rahmen der Studienabschlussarbeiten von Gabriela Manschus und Gesa Schmidt an der Freien Universität Berlin und wurden durch Prof. Dr. Bernhard Hänsel (†) und Prof. Dr. Wolfram Schier begutachtet.

Der erste Abschnitt stellt die in Sachsen geborgenen Tonrasseln der Lausitzer Kultur vor, der zweite die hier gefundene bemalte Keramik der Früheisenzeit – zwei selten anzutreffende, aber außergewöhnliche und repräsentative Fundklassen innerhalb der Lausitzer und Billendorfer Kultur.

Beide Objektgruppen sind in bebilderten Katalogen erfasst und werden von den Bearbeiterinnen typologisch und chronologisch ausgewertet. Ihre sachsenweite Verbreitung veranschaulichen Fundkartierungen. Zudem werden die Bedeutung der Rasseln und der bemalten Keramik innerhalb des Grabkontextes und besonders des Gräberfeldes Niederkaina, ihre Fertigungstechniken sowie Geschlechts- und Altersspezifika beleuchtet.

Für die Bereitstellung von Funden und Fundzeichnungen sowie die Möglichkeit der Akteneinsicht zu den Befunden mit Rasseln oder bemalter Keramik aus den Beständen des Museums der Westlausitz in Kamenz, des Kulturhistorischen Museums Görlitz und des Museums Bautzen ist den Museumsleiterinnen und -leitern Friederike Koch-Heinrichs, Jasper von Richthofen und Jürgen Vollbrecht sehr zu danken.

Der dritte Teil widmet sich dem sogenannten Quartier A, einem 34 x 10 m messenden Grabungsabschnitt ganz im Osten des zentralen Gräberfeldbereichs und östlich des damaligen Wirtschaftsweges von Niederkaina nach Nadelwitz, der den Schafberg und somit das Gräberfeld überquerte. Räumlich schließt es sich dem in den Bänden 2 und 6 der Publikationsreihe vorgelegten Quartier Ia an und erweitert mit 27 Vertretern die bereits lange Reihe der außergewöhnlich keramik- und fundreich ausgestatteten Kammergräber der älteren Hallstattzeit Billendorfer Prägung. Insgesamt werden 44 Gräber und 20 Fundstellen vorgelegt. Diesen Katalog erstellte Gabriela Manschus im Rahmen ihrer Magisterarbeit, in der auch die Fundauswertung des Quartiers zum Tragen kommt.

Als außergewöhnlicher Bestattungskomplex ist das Kammergrab A/30 hervorzuheben. Dessen vorbildliche Grabungsdokumentation macht nicht nur die Fundsituation auf

Grabsohlenniveau rekonstruierbar, sondern gibt auch höher liegende Beigaben sowie jene, die oben auf der ehemaligen Kammerabdeckung niedergelegt waren, wieder. Als besondere Beigaben dieser Beisetzung einer jungen Frau sind ein aus hellem Kaolinton gefertigtes, bemaltes Etagengefäß zu nennen, das nahe bei der Urne stand, und eine anthropomorphe Rassel, die zusammen mit verkohlten pflanzlichen Speisen auf der Kammeroberfläche deponiert war. Einzigartig ist auch ein Gefäß mit gemalten Vogelssonnenbarken und stilisierten Sonnendarstellungen aus Grab 26.

Wie in den Bänden 11 und 12 enthält der Katalog wieder die Ergebnisse der anthropologischen, archäozoologischen und archäobotanischen Untersuchungen.

Die keramischen Funde zeichneten vorrangig Gabriele Großer, Michaela Wahl und Eva Brühl. Die Zeichnungen der Kleinfunde, beispielsweise der Nadeln, Ringe, Messer oder eines Dreipasses, stammen von Hella Lüderitz sowie Jeanette Landgraf, die auch alle bemalten Gefäße aus Niederkaina und einen Teil der Rasseln neu zeichnete. Die Grabpläne setzten Silke Wedrich und Silva Jouirou zeichnerisch um. Christine Eiselt digitalisierte die Flächenpläne und die Tafeln setzten Grit Aydugan sowie André Langer.

Am Zustandekommen der aktuellen Publikation waren darüber hinaus eine Reihe von Personen und Institutionen beteiligt, denen ich herzlich danken möchte: Die anthropologische Analyse der menschlichen Leichenbrände oblag Bärbel Heußner, die archäozoologische Untersuchung der verbrannten Tierknochen Norbert Benecke. Christoph Herbig wertete die verkohlten pflanzlichen Speisen archäobotanisch aus. Weiterhin sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Niederkaina-Projekts und des Landesamtes für Archäologie Sachsen zu nennen. Uwe Reuter stellte die Funde aus dem Archäologischen Archiv bereit, Gabriela Manschus führte das Fachlektorat durch und die redaktionelle Betreuung übernahmen Hans-Peter Hock, Florian Innerhofer und Martina Wegner. Für die Satzarbeiten zeichnet Susanne Kubenz verantwortlich. Besonders bedanken möchte ich mich für die Unterstützung der Bundesagentur für Arbeit Dresden, der TAURIS-Stiftung e. V. und der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Dresden, im Oktober 2022

Regina Smolnik

# Die Tonrasseln der Lausitzer Kultur aus Sachsen

VON GABRIELA MANSCHUS

## 1. Einleitung

Die Beschäftigung mit den archäologischen Hinterlassenschaften der Träger der Lausitzer Kultur ist aufs engste mit der sich auch in Ostdeutschland seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem eigenständigen Forschungszweig entwickelnden Vorgeschichtsforschung verbunden. Große wissenschaftliche Erkenntnisse über die prähistorische Entwicklung der Lausitzer Siedlungsgebiete Südbrandenburgs, Sachsens, Schlesiens und des Warthelandes verdanken wir der Tätigkeit verschiedener Gesellschaften und Vereinigungen, so z.B. der „Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“ mit ihren namhaften Wissenschaftlern, wie Rudolf Virchow oder Albert Voss. Bereits in den 1870er-Jahren wurde der Begriff „Lausitzer Typus“ für eine bronzezeitliche Fundgattung geprägt, deren Funde sich von denen des slawischen „Burgwalltypus“ unterschieden (Virchow 1902; Feyerabend 1902). Kurze Zeit später arbeitete man einen „Älteren Typus“ heraus, der die jüngerbronzezeitlichen Funde umschloss, und einen „Jüngeren Typus“ für das früheisenzeitliche Material der Billendorfer Kultur. Nach dem namengebenden Gräberfeld von Billendorf, heute Białowiec (bei Nowogród Bobrzański) in Westpolen, wurde das Fundmaterial des „Jüngeren Typus“ alsbald unter der Bezeichnung „Billendorfer Typus“ geführt (Voß 1903).

Mit dem Beginn der Vorgeschichtsforschung fand auch ein großer Teil der in Sachsen gefundenen Tonrasseln, die im Spektrum der archäologischen Hinterlassenschaften der Träger der Lausitzer Kultur eher selten in Erscheinung treten und erst durch die Zusammenstellung vieler Vergleichsstücke aus einem größeren Umfeld an Aussagegewert gewinnen, Eingang in prähistorische Sammlungen und verschiedene wissenschaftliche Betrachtungen. Die Kenntnis über einen Großteil der im Folgenden behandelten Rasseln verdanken wir der Arbeit der sächsischen Altertumsvereine des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, deren Sammlungen den Grundstein für die vorgeschichtlichen Forschungen in Sachsen legten<sup>1</sup>.

## 2. Quellenbasis

Der vorliegende Beitrag ist ein Auszug der von der Autorin vorgelegten Magisterarbeit mit Titel: Die Funde aus Quartier A des Gräberfeldes von Niederkaina, Kreis Bautzen und die Tonrasseln der Lausitzer Kultur aus Sachsen<sup>2</sup>. Ziel war es, möglichst alle Rasseln aus Sachsen zu erfassen und auszuwerten<sup>3</sup>. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen einerseits die Herausarbeitung von Formengruppen innerhalb der sächsischen Rasseln und ihrer charakteristischen Merkmale, andererseits die relativchronologische Einordnung sowie das Erschließen der Verbreitung der Rasseln und ihrer verschiedenen Formtypen. Da die Rasseln größtenteils aus Gräbern stammen, wird ihre Positionierung im Grab erforscht und interpretiert. Ein wichtiger Punkt war auch, Herstellungstechniken der Rasseln zu erschließen.

Die Grundlage bilden insgesamt 174 auf sächsischem Gebiet geborgene Tonrasseln<sup>4</sup>, von denen 147 von insgesamt

---

<sup>1</sup> Zum Beginn der Vorgeschichtsforschung in Sachsen: Manschus 2006, Teil I (Auswertung), 91–95.

<sup>2</sup> Manschus 2006. – In diesem Zusammenhang möchte ich meinen Betreuern und Gutachtern Herrn Prof. Dr. Bernhard Hänsel (†) und Herrn Prof. Dr. Wolfram Schier danken. Mein Dank gilt ebenso der damaligen Landesarchäologin Frau Dr. Judith Oexle, die mir die Mitarbeit im Niederkaina-Projekt vorschlug und es mir ermöglichte, die Arbeit im Landesamt für Archäologie Sachsen zu schreiben. Frau Jasmin Kaiser schlug mir den Arbeitsbereich vor, stand mir mit Rat und Tat zur Seite und gab mir in vielen Gesprächen Anregungen. Dafür danke ich ihr.

<sup>3</sup> So wurden auch Fundstücke aufgenommen, von denen heute in den Ortsakten und der Sachseninventarisierungskartei (S.-Kartei) lediglich alte Skizzen, Zeichnungen oder Fotos und Beschreibungen erhalten sind. Zwei unveröffentlichte Gräber mit Rasseln aus Görlitz-Weinhübel werden im Katalog zu den Rasseln vorgelegt und deren Inventare im Anhang abgebildet.

<sup>4</sup> Nach Bearbeitung der Magisterarbeit, die auf der Untersuchung von 115 Rasseln von 46 Fundorten basierte, konnten weitere Rasselfunde zusammengetragen werden, die es ermöglichten, einige Formengruppen besser zu fassen, einzuschränken und z.T. neu zu definieren.

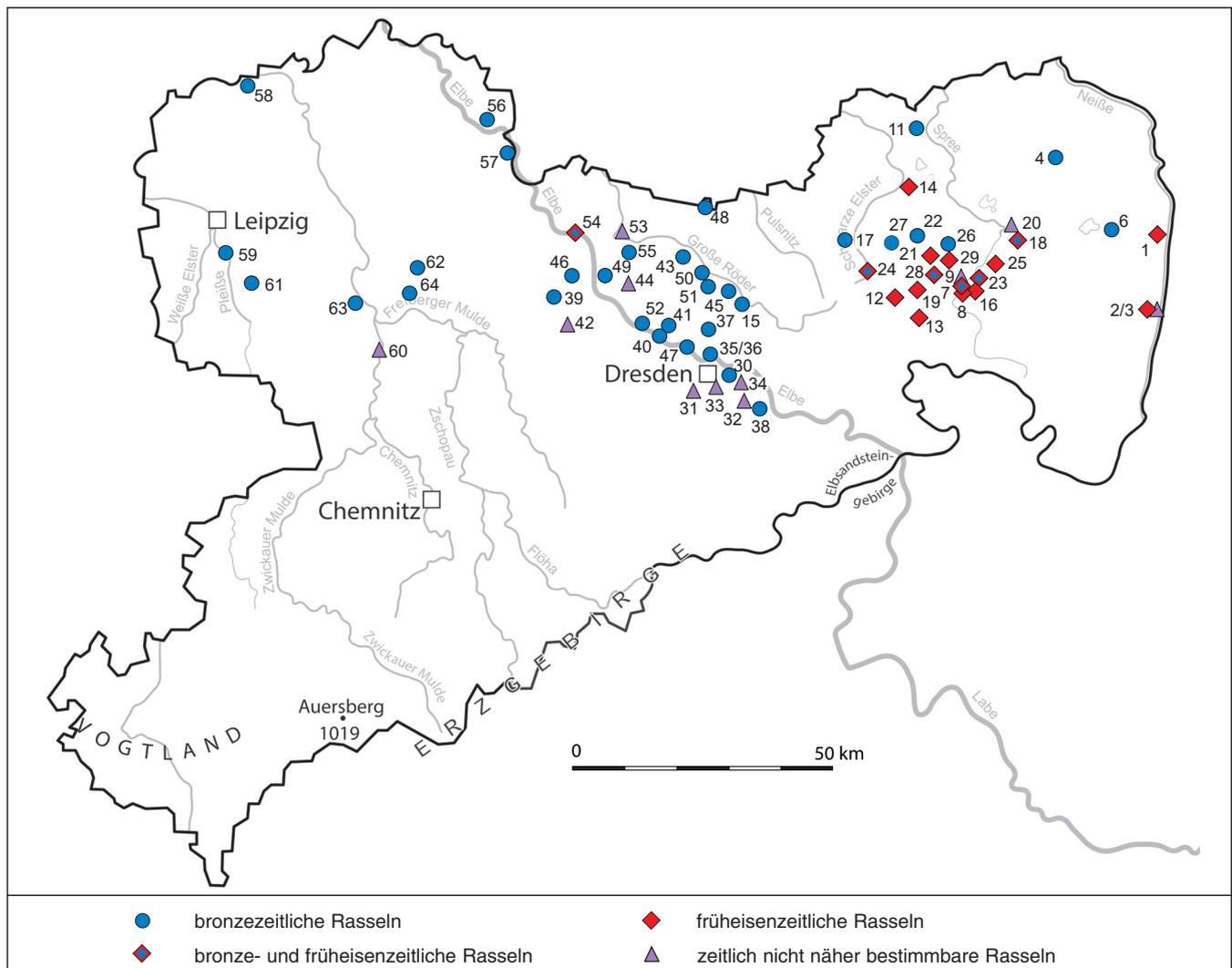


Abb. 1. Verbreitung der Fundplätze mit Rasseln in Sachsen: 1 Deschka; 2 Görlitz-Weinhübel, Gräberfeld; 3 Görlitz-Weinhübel, „Seeberufsfachschule“; 4 Hammerstadt; 5 Sammlung Kulturhistorisches Museum Görlitz, Fundort unbekannt (nicht kartiert); 6 Särchen/Ödernitz; 7 Bautzen-Schützenplatz; 8 Bautzen-Artilleriekaserne; 9 Bautzen (Umgebung); 10 Sammlung Museum Bautzen, Fundort unbekannt (nicht kartiert); 11 Burg; 12 Cannewitz; 13 Gaußig; 14 Groß Särchen; 15 Hermsdorf; 16 Jenkwitz; 17 Kamenz-Umgebung; 18 Kleinsaubernitz; 19 Liebon/Zscharnitz; 20 Lömischau; 21 Luga; 22 Neschwitz; 23 Niederkaina; 24 Ostro; 25 Purschwitz; 26 Radibor; 27 Räckelwitz; 28 Salzenforst; 29 Strohschütz; 30 Dresden-Blasewitz; 31 Dresden-Coschütz; 32 Dresden-Dobritz; 33 Dresden-Strehlen; 34 Dresden-Striesen; 35/36 Dresden-Übigau; 37 Dresden-Wilschdorf; 38 Mügeln; 39 Altlommatzsch; 40 Brockwitz/Kötitz; 41 Coswig; 42 Eulitz; 43 Freitelsdorf/Niederrödern; 44 Gävernitz; 45 Großdittmannsdorf; 46 Kobeln; 47 Kötitz; 48 Linz; 49 Löbsal; 50 Niederrödern; 51 Radeburg; 52 Sörnnewitz; 53 Walda; 54 Zeithain; 55 Zscheschen; 56 Arzberg; 57 Liebersee; 58 Löbnitz; 59 Leipzig-Connewitz; 60 Colditz; 61 Cröbern; 62 Göttwitz; 63 Nimbschen; 64 Poischwitz; 65 Sammlung LfA, Fundort unbekannt (nicht kartiert).

53 bekannten Fundplätzen stammen (Abb. 1)<sup>5</sup>. Für 27 Vergleichsstücke war die genaue Fundstelle nicht zu ermitteln. Ein Großteil der Rasseln wurde vor 1930 geborgen, als das „Urnenbuddeln“ und Sammeln von schönen und gut erhaltenen Funden gegenüber zielgerichteten, gut dokumentierten Grabungen überwog. Für diese Altfinden sind nur sehr eingeschränkte Angaben zu Fundumständen und -zusammenhängen überliefert, was die Interpretationsmöglichkeiten dieser Stücke deutlich begrenzt. Wenige Rasseln sind zurzeit nicht auffindbar, Kriegsverlust oder gelten als verschollen<sup>6</sup>.

Abgesehen von den Rasseln aus Dresden-Coschütz, Dresden-Dobritz, Görlitz-Weinhübel „Seeberufsfachschule“, Göttwitz und Löbnitz, die in Bezug zu Siedlungsbefunden bzw. Siedlungsplätzen standen, sowie den Rasseln aus Kobeln, die einem wohl als Opfergrube anzusprechenden Befund entstammen, fanden sich alle anderen aufgenommenen Vergleichsstücke in Gräbern bzw. auf Fundplätzen, die als Gräberfelder anzusprechen sind.

<sup>5</sup> Die Nummerierung der Verbreitungskarte Abb. 1 folgt der Fundstellenummerierung im Katalog zu den Rasseln.

<sup>6</sup> Dies betrifft die ornithomorphen Rasseln aus Gävernitz, Großdittmannsdorf und Cröbern sowie die Rasselfunde aus Brockwitz/Kötitz, Cannewitz, Dresden-Strehlen, Gaußig, Liebon/Zscharnitz, Löbsal, Purschwitz und Strohschütz.

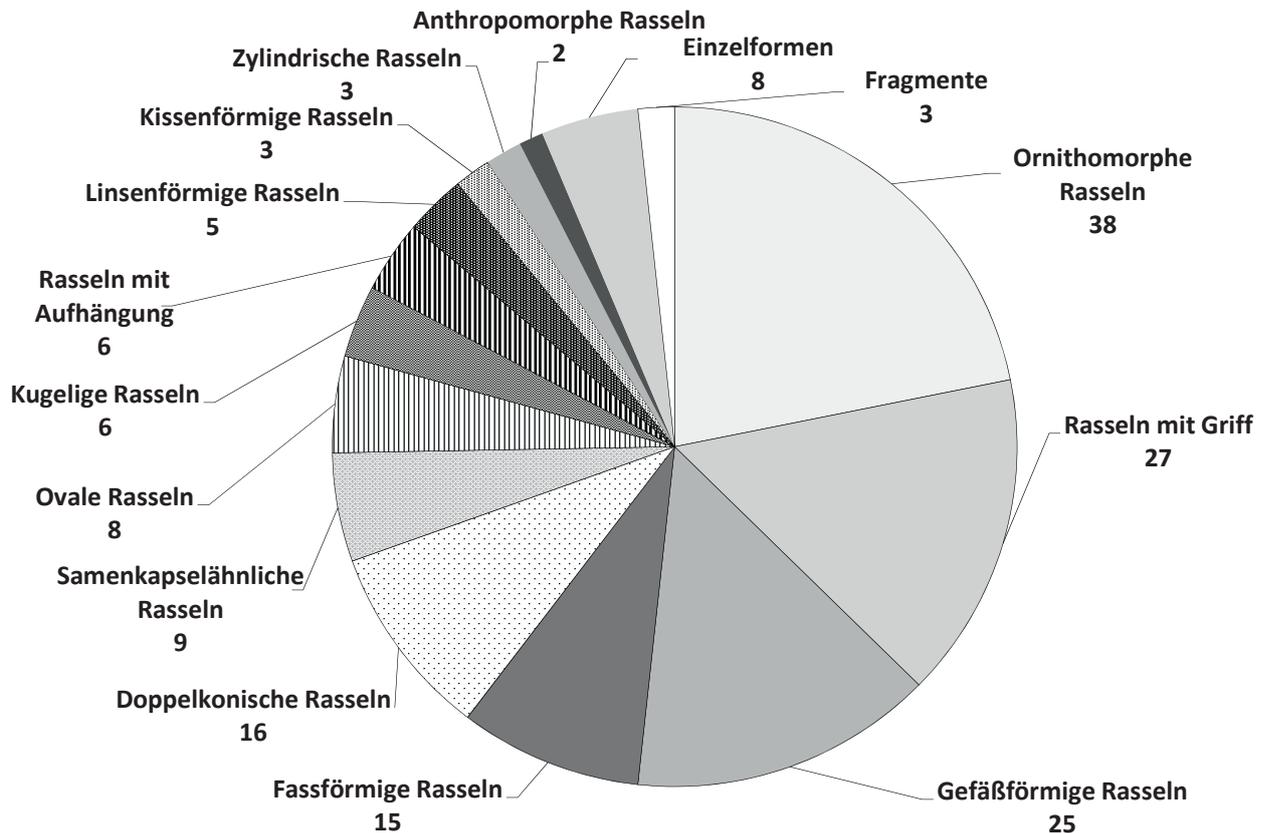


Abb. 2. Formentypen der bronze- und früheisenzeitlichen Tonrasseln in Sachsen.

Aus großflächig untersuchten Fundplätzen, wie Niederkaina, Liebersee und Kötitz, aber auch Zeithain, dem Bautzener Schützenplatz, Altlommatsch und Görlitz-Weinhübel, liegen jeweils mehrere Rasseln aus unterschiedlichen Gräbern und z.T. unterschiedlicher Zeitstufen vor.

Die aufgenommenen Rasseln lassen sich 13 unterschiedlichen Formengruppen mit mindestens zwei Vertretern zuordnen (Abb. 2). Als größte Gruppe sind die ornithomorphen Rasseln mit 38 Exemplaren vertreten, 27 Vergleichsstücke sind Rasseln mit Griff und 25 stellen miniaturisierte Gefäße dar. 16 Exemplare sind doppelkonische Rasseln und 15 fassförmige Rasseln. Neun Vergleichsstücke sind samenkapselähnlich, acht oval und sechs kugelig geformt. Fünf weitere sind linsenförmig und sechs mit einer Aufhängung versehen. Außerdem liegen drei kissenförmige, drei zylindrische und zwei anthropomorphe Rasseln vor. Als Einzelformen treten tropfenförmige, birnenförmige, spitzbirnenförmige, quaderförmige, trommelförmige, ellipsoide, hornförmige und spulenförmige Rasseln auf. Die ursprüngliche Gestalt dreier Rasselfragmente ist nicht genau bestimmbar. Das Variationsspektrum der einzelnen Formengruppen ist oft breit gefächert, sodass einzelne Vertreter des einen Rasseltyps große Ähnlichkeiten, z.B. in der Verzierung, zu Vertretern eines anderen Typs aufweisen können.

### 3. Forschungsgeschichte

*„Hr. Casp. v. Dona zu Trabititz hat einen solchen Topf gehabt, darin irdene Gänselein gewesen, darunter das eine etliche runde Küglein von gleicher Materie, gleich als Eier, im Leibe gehabt.“*

Dieses Zitat aus Johann Christoph Wagners handschriftlichen Annalen von 1692 zeigt, dass ornithomorphe Rasseln bereits Ende des 17. Jahrhunderts bekannt waren, wenn sie auch nicht als solche gedeutet wurden (Pescheck 1838, 140).

In der Vergangenheit wurden die Rasseln zumeist fälschlich als Klappern bezeichnet. Sie gehören instrumentenkundlich zu den mittelbar geschlagenen Schüttelidiophonen (Koch 2003, 147–148). Idiophone sind Selbstklinger, deren schwingungsfähiger Körper zum Klingen gebracht wird (ebd. 148). Mittelbar geschlagen bedeutet, dass durch das Schütteln der Rasseln die klangerzeugenden Elemente im Inneren (Tonkügelchen, kleine Steine, Sand u.Ä.) auf den *corpus* der Rassel und aufeinander treffen und so den Klang erzeugen (ebd. 149). Klappern hingegen sind Aufschlagidiophone, deren Klang durch das direkte Schlagen auf den Klangkörper erzeugt wird, wie es beispielsweise bei den sogenannten Klapperblechen der Fall ist, die bei Bewegung aneinander schlagen und dadurch zum Klingen gebracht werden (ebd. 147). Die hier zu behandelnden Rasseln wurden aus gebranntem Ton (keramophon) gefertigt und gehören der Instrumen-

tengruppe der Gefäßrassen an, deren geschlossene Körper mit freibeweglichen Rasselementen gefüllt sind (ebd. 149).

Mit der ersten monographischen Veröffentlichung des Königlichen Mineralogischen Museums in Dresden, in der Hanns Bruno Geinitz (1876a) das Fundmaterial der Urnenfelder von Strehlen und Großenhain vorlegte, fanden auch die Rassen ihre Erwähnung und Abbildung in wissenschaftlichen Publikationen. Geinitz beschränkt sich in seinem Buch auf die Vorlage des Fundmaterials und die Abbildung eines Großteils der Funde beider Gräberfelder. Beschreibungen der Grabanlagen und der Lage der Fundstücke im Grab fehlten. Alle Grabgefäße, ob mit Leichenbrand gefüllt oder ohne, werden als Urnen bezeichnet. Die Anlage des Bestattungsplatzes schreibt er den „Wenden“ zu und datiert sie ins 3. nachchristliche Jahrhundert. Unter der Rubrik „*Spielzeug für Kinder*“ (ebd. 15) beschreibt er im ersten Teil, zum Gräberfeld von Dresden-Strehlen, kurz eine „*tonnenartige*“ Rassel „*mit spundlochähnlicher Öffnung*“ und die Rassel aus Linz<sup>7</sup>, die er beide abbildet (ebd. Taf. IV,9.10). Es werden außerdem eine Rassel mit Griff und eine ovale Rassel abgebildet, deren Fundorte unerwähnt bleiben.

Im zweiten Teil behandelt er die Funde eines Gräberfeldes aus der Nähe von Großenhain, das sich „*eine viertel Stunde südlich der Stadt Großenhain, an der Straße nach Priestewitz, unmittelbar hinter der Brauerei ‚Zum Bergkeller‘*“ befunden haben soll (Geinitz 1876a, 18). Hier führt er neben anderen Funden auch eine verzierte, doppelkonische Rassel sowie eine kugelige Rassel und eine doppelkonische Rassel (beide unverziert) auf, die jeweils mit Griffen versehen waren. Zwar beschreibt er alle drei Rassen, bildet jedoch nur zwei davon ab<sup>8</sup>. Die Übereinstimmung der beiden abgebildeten Rassen mit den Fotos der Rassen aus Zscheschen aus der S.-Kartei, deren Fundort in den Ortsakten zu Fundstelle 1 von Zscheschen ebenfalls mit „*hinter der Brauerei ‚Zum Bergkeller‘*“ bezeichnet ist, legt nahe, dass es sich hier um die drei im Katalog unter Fundort 55 aufgenommenen Rassen aus Zscheschen handelt. Auch diese drei Rassen deutet Geinitz als Kinderspielzeuge (Geinitz 1876a, 22).

Johann Viktor Deichmüller veröffentlichte 1884 in den „Abhandlungen der naturwissenschaftlichen Gesellschaft ISIS“ einen Artikel über die Grabungen von 1880 und 1883/84 auf dem Werftgelände von Übigau, wo unter seiner Leitung Teile eines prähistorischen Gräberfeldes vor der Zerstörung durch Bauarbeiten gerettet worden waren (Deichmüller 1884). Er beschreibt für die damalige Zeit unge-

wöhnlich detailliert und genau die Geländebeschaffenheit der Fundstelle, die Anlage einiger ausgewählter Gräber, die Positionierung der Gefäße im Grab, die Gefäße selbst, unter Angabe von Tonbeschaffenheit und Verzierungselementen, den Inhalt der Urnen und die Metallbeigaben und unterzieht sie vorsichtigen Deutungen (ebd. 106–112). Zusammen mit anderen eher seltener anzutreffenden Beigaben, wie Steinwerkzeugen, Spinnwirteln und Tonperlen, erwähnt Deichmüller unkommentiert „*mehrere tonnenförmige Thonklappen*“ (ebd. 112). Sich auf Virchows Forschungen beziehend, deutet er das Urnenfeld als eines des Lausitzer Typus, das von jenen „*Germanen*“ angelegt und genutzt worden sei, die zwischen 500 v. Chr. und der Zeit der slawischen Einwanderung im 6. nachchristlichen Jahrhundert das Elbegebiet besiedelt hatten (ebd. 112).

Im gleichen Jahr brachte Wilhelm Osborne (1885) im Anschluss an einen Vortrag bei der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft ISIS in Dresden die stilisierte, ornithomorphe Rassel 30a aus Dresden-Blasewitz zur Ansicht, die er als „*thönerne Kinderklapper von der Gestalt eines Schweines*“ bezeichnete.

1890 erschien ein Kurzbericht von Deichmüller über eine Ausgrabung auf dem Urnenfeld bei Coswig als Sitzungsbericht der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft ISIS, in dem er eine „*Kinderklapper in Schildkrötenform*“ erwähnte. Er meinte die Bruchstücke der ornithomorphen Rassel 41a aus Coswig, deren Kopf und Standfuß abgebrochen waren (Deichmüller 1890).

Basierend auf der Vorlage von Fundmaterial aus dem Gräberfeld von Posen, Kr. Guben, wo Fragmente einer ornithomorphen Rassel ergraben worden waren, veröffentlichte Hugo Jentsch (1890) eine erste Zusammenstellung von Rassen aus dem Gebiet der Lausitzer Kultur und des Hallstattkreises, in der auch eine Reihe von Rassen aus Sachsen Erwähnung finden. Er stellt der Übersicht die Vermutung voran, dass Rassen Ausnahmen im gewöhnlichen Fundspektrum darstellen sollen und dass es sich bei diesen Fundstücken um Kinderspielzeug handele, welches auch bei der Bestattung von Toten und beim Opfern Verwendung gefunden habe (ebd. 535).

Jentsch unterscheidet zwölf Formtypen, denen er entsprechende Fundbeispiele und, wenn vorhanden, Abbildungsnachweise anfügt (Jentsch 1890, 535–539). Typ 1, die „*Vogelförmigen Thonklappen*“, besitzen eingelegte Klapperstücke aus kleinen Steinchen und Tonkugeln. Vergleichsstücke stammen aus der Niederlausitz, aus Brandenburg, Schlesien, Posen, Württemberg, Bayern, Mähren, aus der Oberlausitz bei Bautzen und aus Leipzig-Connewitz. Von 30 Exemplaren aus 25 bekannten Fundorten wurden je acht in Mittelschlesien und in der Niederlausitz gefunden, worauf Jentsch diese beiden „*Bezirke*“ als hauptsächliche Herstellungszentren der vogelförmigen Rassen anspricht. Typ 2

<sup>7</sup> Die Rassel 48a aus Linz war am 24. September 1874 der Sammlung des Königlichen Mineralogisch-Geologischen und Prähistorischen Museums übergeben worden (Geinitz 1876b, 7).

<sup>8</sup> Abgebildet sind die Rassen 55a.b (Geinitz 1876a, 22 Taf. VI,7.8).

benennt er als „birnenförmige“ Rasseln<sup>9</sup> und führt Beispiele aus der Niederlausitz, aus Schlesien, Mähren, Sachsen-Anhalt und aus Dresden-Strehlen<sup>10</sup> an. Typ 3 sind „hantelförmige“ Rasseln, die lediglich in Schlesien verbreitet sind. Der 4. Typ, die „flaschenförmigen“ Rasseln, findet er in der Niederlausitz, in Brandenburg, Schlesien, Bayern, Mähren und in der Oberlausitz. „Krugförmige“ Rasseln, sein 5. Typ, wurden in der Niederlausitz, in Brandenburg, in Dresden-Übigau und bei Leschwitz in der Oberlausitz<sup>11</sup> gefunden. „Schlichte Kugeln“ – Typ 6 – kennt Jentsch aus der Lausitz, aus Brandenburg und aus Bayern. Eine kugelförmige Rassel „mit Bügel gleich einem Vorlegeschluss“ wurde in Königsberg geborgen. Der 8. Typ, „linsenförmige“ Rasseln, stammt aus der Niederlausitz und aus Mähren. „Eiförmige“ Rasseln – Typ 9 – wurden in Mähren und Posen, in Linz und in der Oberlausitz bei Niesky entdeckt. Seinen 10. Typ benennt er als „tönnchenförmige“ Rasseln, die in der Niederlausitz, in Brandenburg, Schlesien, Sachsen-Anhalt und in Dresden-Strehlen zutage gefördert wurden. Auf „kissenförmig, viereckige“ Rasseln – Typ 11 – stieß man in Schlesien und Niederschlesien, in der Neumark, in Posen und in Südbrandenburg. Als 12. Form führt er die Rassel aus Dresden-Blasewitz „in Gestalt eines Schweines“<sup>12</sup> an.

Jentsch merkt an, dass die Rasseln meist einen Handgriff oder eine Öffnung zum Durchziehen einer Schnur besäßen und deshalb leicht tragbar seien. Durch die Tatsache, dass von den insgesamt 87 Rasseln 22 aus Schlesien und 23 aus der Lausitz stammen, sieht er seine Hypothese bestätigt, diese beiden Regionen als die Hauptherstellungszentren für Rasseln anzusehen (Jentsch 1890, 540).

Von Ludwig Feyerabend (1913, 279; 292) erschien ein kurzer Bericht über das Gräberfeld von Groß Särchen, Kr. Hoyerswerda, das er in die Stufe VI nach Montelius datierte. Er veröffentlichte das Inventar des 1908/1909 freigelegten Grabes 10, in dem sich nahe der Urne eine ornithomorphe Rassel gefunden hatte, die er als Darstellung „eines, der in der Hallstattzeit so häufigen Wasservogel“ bezeichnete (ebd. 288–289).

Eine zweite Zusammenstellung von Rasseln, unter besonderer Berücksichtigung von Funden aus der Oberlausitz, publizierte Walter Frenzel (1926a). Darin beschreibt er 15 Rasseln – u. a. die aus Purschwitz, Särchen/Ödernitz, Liebon/Zscharnitz, Neschwitz, Salzenforst und Radibor –, die er in „flaschenförmige“, „mondförmige“ und „beutel- oder eiförmige“ Klappern, in „Tönnchenklappern“ und in „tierge-

staltige Klappern“ untergliedert (ebd. 178–182). In seinem Artikel bietet Frenzel erstmals einige Deutungsmöglichkeiten hinsichtlich der Funktion der Rasseln, ihrer Herstellung, ihres Gebrauches und ihrer Bedeutung. So geht er beispielsweise davon aus, dass die Rasseln, ursprünglich als Kinderspielzeug konzipiert, tönernen Nachbildungen von Lärmgeräten aus vergänglichem Material seien. Die eher flüchtige Herstellungs- und Verzierungsart der Rasseln legt für ihn nahe, dass sie „irgendwelchen Originalen in lässiger Art nachgebildet“ seien (ebd. 184). Der „mondförmigen“ Rassel aus Radibor, die eine große Öffnung auf dem Rücken besitzt, entlockte Frenzel durch „geeignetes Anblasen“ einen Pfeifton, was nach seinem Empfinden auf eine Funktion als Musikinstrument schließen ließe (ebd. 181–182). Jedoch gibt er zu bedenken, dass Rasseln nur sekundär als Spielzeug und Musikinstrument gebraucht worden seien, da ethnologische Parallelen nahelegen, Rasseln als einen Bestandteil bestimmter „Zauberhandlungen“ anzusehen, mit denen beispielsweise böse Geister aus den Körpern kranker Menschen vertrieben worden seien (ebd. 182–184).

Frenzel geht davon aus, dass Rasseln nur vereinzelt in Gräber gelangt seien und nur wenige, besonders ausgezeichnete Menschen Rasseln zu Lebzeiten benutzt hätten, auf die sie dann auch im Jenseits nicht verzichten haben sollen. Er denkt dabei vorrangig an mit Naturkräften ausgestattete Menschen, wie „Medizinmänner“, denen ihre „Dämonenklappern“ mit ins Grab gegeben worden seien. Auch könnten, seiner Meinung nach, durch das Rasseln im Dunklen Gegner von einem Angriff abgehalten worden sein (Frenzel 1926a, 183–184).

Frenzel stellt fest, dass viele der Rasseln entweder durchlocht, mit Ösen zum Aufhängen versehen oder mit einem Griff ausgestattet waren. Er weist auf die Möglichkeit hin, dass diese Rasseln zum amulettähnlichen Tragen am Körper geeignet gewesen seien (Frenzel 1926a, 183).

Die von ihm vorgestellten Rasseln weisen fast alle Spuren sekundärer Hitzeeinwirkung auf, was darauf schließen lasse, dass sie zusammen mit dem Toten auf den Scheiterhaufen gelegen hatten (Frenzel 1926a, 182).

Frenzel betrachtet den Tonvogel als ein für die jüngste Bronzezeit und Billendorfer Stufe besonders bezeichnendes Objekt, dessen Bedeutung für ihn noch völlig unklar blieb (Frenzel 1926a).

Auf der Grundlage von drei Fragmenten ornithomorpher Rasseln von der Heidenschanze in Dresden-Coschütz, die 1954 dem Landesmuseum für Vorgeschichte zusammen mit anderen Fundstücken aus der Sammlung Petzsch aus Pestwitz übergeben wurden, publizierte Werner Coblentz (1956) Vergleichsstücke aus ganz Sachsen. Vogelförmige Rasseln stellen sich für ihn als die größte Gruppe unter den Rasseln dar (ebd. 278). Er unterteilt sie in Rasseln mit hohem Fuß, die er als „Gänschen oder Tauben“ bezeichnet, in Rasseln mit kurzem Fuß, die „Enten“ darstellen sollen, und in „Sitzvögel“

<sup>9</sup> Die meisten dieser Rasseln gehören der Formengruppe der Rasseln mit Griff an.

<sup>10</sup> Gemeint ist die kugelige Rassel mit Griff 33b aus Dresden-Strehlen.

<sup>11</sup> Es könnte sich hier um die gefäßförmige Rassel 2c aus Görlitz-Weinhübel (bis 1936 Leschwitz) handeln.

<sup>12</sup> Bei dieser Rassel handelt es sich um eine stilisierte vogelförmige Rassel ohne Hals- und Kopfausbildung.

ohne Standfuß (ebd. 278). Die meisten der Vergleichsstücke besitzen gegliederte Körper mit Bauchleisten oder Bauchkanten, plastisch ausgearbeitete, bisweilen verzierte Stummelflügel und Stummelschwänze und sind mit verschiedenen Strichgruppen oder Halbkreisriefen verziert (ebd. 279–280). Coblenz stellt fest, dass nur wenige der Vögel kurze Hälse aufweisen und noch seltener mit anatomischen Details, wie einem leicht geöffneten Schnabel oder plastisch dargestellten Augen, versehen sind (ebd. 280–281). Für zwei sicher dem Billendorfer Horizont zuordenbare Rasseln<sup>13</sup> konstatiert er Durchlochungen an Körper und Unterteil, die er nicht interpretiert (ebd. 280–281). Coblenz beobachtet, dass einige ganz gleich gestaltete Rasseln paarweise in die Erde gekommen waren<sup>14</sup>.

Die ältesten Vogelrasseln datiert er aufgrund des Fundmaterials der verschiedenen Fundstellen in die jüngste Bronzezeit, nimmt aber an, dass die Mehrzahl in der Hallstattzeit gefertigt worden seien (Coblenz 1956, 281). Die ausschließliche Zuordnung der Rasseln zum Totenkult entfällt für Coblenz, da kein Beweis dafür erbracht werden könne, dass die aus Siedlungen stammenden Rasseln – wie die aus Dresden-Coschütz und Kobeln – am Herstellungsort, also in Werkstätten oder deren Abfallgruben, aufgefunden wurden (ebd. 274; 282).

Gedeutet wurden die Rasseln bis dahin als Kinderspielzeuge, Musikinstrumente oder als Gegenstände zum rituellen Gebrauch. Da die Rasseln nicht ausschließlich in Kindergräbern gefunden wurden, lehnt Coblenz die alleinige Deutung als Spielzeug ab (Coblenz 1956, 282). Er schätzt die Klappergeräusche der Rasseln als zu leise ein, als dass sie zum Musizieren geeignet gewesen wären, merkt aber an, dass sie Miniaturisierungen größerer Lärminstrumente darstellen könnten (ebd. 283). Für Coblenz bleibt der rituelle Gebrauch der Rasseln am wahrscheinlichsten, obwohl er bezweifelt, dass „Zauberer“ oder „Medizinmänner“ damit ausgestattet gewesen seien, da eben auch Kindergräber Rasseln aufwiesen (ebd. 283). Er selbst tendiert zur Interpretation als Spielzeug und als Element der Versinnbildlichung einer Fruchtbarkeits- oder Abwehrmagie (ebd. 283). Die Erscheinung von Vogeldarstellung strahlt nach der Meinung von Coblenz von der Osthallstattkultur bis in Lausitzer Gebiete aus; hier habe sie aber gewisse Eigenentwicklungen erfahren (ebd. 285).

1968 legte Coblenz das Inventar des Grabes 1967-A/30 (alt Grab 118) des Gräberfeldes von Niederkaina vor, das u. a. die anthropomorphe Rassel 23g enthielt (Coblenz 1968). Die Leichenbranduntersuchungen ergaben, dass in diesem Grab ein frühadultes, eher weibliches Individuum (20–25 Jahre)

umfangreich ausgestattet beerdigt war, was eine Deutung der Rassel als Kinderspielzeug ausschließe (ebd. 82–83). Da die Rassel zirka 15 cm oberhalb der Gefäßmündungen der Grabgefäße aus der Grubenverfüllung geborgen wurde, betrachtet Coblenz sie nicht als Beigabe im eigentlichen Sinne, sondern stellt fest, dass sie im Zusammenhang mit Bestattungszeremonien am Grab gestanden habe und in Verbindung mit Abwehrmagie zu bringen sei (ebd. 81).

Auf den Darstellungen von Coblenz basieren die kurzen Ausführungen zu Rasseln in Karin Peschels Publikation zur Billendorfer Kultur westlich der Elbe, deren Manuskript bereits 1960 fertiggestellt wurde (Peschel 1990, 72–73). Sie fasst die von Coblenz als Sitzvögel bezeichneten ornithomorphen Rasseln als Schwimmvögel auf. Peschel tendiert zu der Annahme, dass Vogelrasseln als Darstellungen von Schwänen oder allgemein Wasservögeln anzusehen seien (ebd. 72). Aus der erstaunlichen Ähnlichkeit der Gestaltung der ornithomorphen Plastiken in einem ausgedehnten Verbreitungsgebiet mit vielen unterschiedlichen Kulturen folgert sie, dass die dargestellten Vögel ein Sinnbild verkörperten, das überall gleich verstanden worden sei und dessen Vorstellung über Aussehen und Gestaltung in einem großen Raum übereingestimmt habe (ebd. 72). Sie verweist darauf, dass der Wasservogel in der figuralen Kunst der Hallstattzeit immer in ganz bestimmten Themenkomplexen auftrete, und zwar in Zusammenhang mit „Thronenden“, denen Huldigungen entgegengebracht worden seien, und in Darstellungen, die das Symposium, das gemeinsame Mahl betrafen (ebd. 72). Peschel bringt die vogelförmigen Rasseln mit dem Weiterleben des Toten beim „ewigen Gelage“ in Verbindung, das auch nördlich der Alpen und selbst nördlich der Mittelgebirge von großer Bedeutung gewesen sei und sich in Billendorfer Gräbern durch umfangreiche Geschirrausstattungen ausgedrückt habe (ebd. 72). Abschließend beschreibt sie eine gefäßförmige Rassel, eine doppelkonische Rassel mit Aufhängung und eine Rassel mit Griff und resümiert, dass Rasseln eher aus umfangreich ausgestatteten Gräbern vor allem der älteren Hallstattzeit stammen sollen, dass urnenfelderzeitliche Rasseln selten seien und Vogelrasseln auch gepaart mit anders geformten Rasseln auftreten (ebd. 73).

Auch Dietmar-Wilfried Buck (1979, 105; 130) geht in seinem Standardwerk über die Billendorfer Gruppe kurz auf Rasseln ein. Die mit Steinchen oder Tonkügelchen gefüllten Rasseln unterteilte er ihrer Form nach in kugelförmig, ellipsoid, tönchenförmig, doppelkonisch, birnenförmig, vogelförmig, gefäßförmig und in Rasseln mit anthropomorpher Form (ebd. 130). Einige der ihm bekannten Rasseln sind mit Henkeln oder gegenüberliegenden Dellen ausgestattet, die ein sicheres Halten erleichterten. Manche weisen „Schalllöcher“ auf (ebd. 130). Buck beobachtet, dass Rasseln in mehreren Fällen nachweislich beim Bestattungszeremoniell Verwendung gefunden hatten, was die Funde einer Rassel aus einer

<sup>13</sup> Dabei handelt es sich um die Vogelrasseln 14d aus Groß Särchen und 54d aus Zeithain.

<sup>14</sup> Die Rasselpaare 46a.b aus Kobeln und 54a.c aus Zeithain (Coblenz 1956, 281).